

GEWIDMET ALLEN JENEN,  
DIE SICH UM DIE VERGANGENHEIT IHRER HEIMAT-  
GEMEINDE BERNHARDSTHAL VERDIENT GEMACHT HABEN,  
INSBESONDERE DEM ANDENKEN AN  
EHRENDOMHERRN DECHANT KARL BOCK,  
PRÄLAT DR. FRANZ HLAWATI  
UND  
ALOIS STIX.



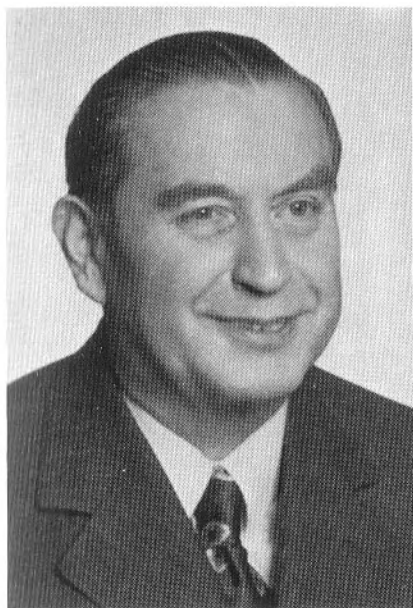
Bernhardsthal liegt in einem uralten Siedlungsgebiet, die Gemeinde hat eine abwechslungsreiche und interessante Geschichte, die von der Lage im Grenzgebiet gekennzeichnet ist. Ich betrachte es als sinnvoll, in Wort und Bild eine Zusammenschau dieser geschichtlichen Entwicklung der Marktgemeinde zu geben. Der Bevölkerung, und hier besonders der Jugend, soll gezeigt werden, wie es zur Entwicklung von Bernhardsthal und zum gegenwärtigen Aussehen und Charakter dieser Gemeinde gekommen ist. Neben der Vertiefung der historischen Kenntnisse über die engere Heimat bedeutet die Herausgabe von Heimatbüchern Verbundenheit mit dem ganzen Land. Denn das, was in einer einzelnen Gemeinde geschah

und geschieht, ist ja nur im größeren Zusammenhang mit der Geschichte des ganzen Landes zu sehen.

Dies ist uns gerade heuer, im Jahr des Babenbergerjubiläums, so recht bewußt geworden. Immerhin gehen rund 80 Prozent der Gemeindegründungen in Niederösterreich auf die Babenbergerzeit zurück. Dies trifft auch auf Bernhardsthal zu, erfolgte doch die erste urkundliche Nennung im Jahre 1171, somit zu jener Zeit, als noch die Babenberger in unserem Land regierten. Ohne Geschichte und ohne Kenntnis der Ereignisse der Vergangenheit gibt es letzten Endes keine Gegenwart und keine Zukunft. Dies trifft für Bernhardsthal im speziellen wie für unser ganzes Bundesland, das das historische und kulturelle Kernland Österreichs ist, zu.

Die Marktgemeinde Bernhardsthal liegt im nordöstlichsten Winkel unseres Landes, im unmittelbaren Bereich einer toten Staatsgrenze. Das Land Niederösterreich hat eine Reihe von Grenzlandförderungsmaßnahmen gesetzt, dennoch wird die Ausgangslage für die Grenzgemeinden unter den gegebenen Verhältnissen immer eine besonders schwierige bleiben. Als Landeshauptmann möchte ich daher den Gemeindevertretern von Bernhardsthal besonders für ihre Leistungen danken. Allen Bewohnern dieses Marktes möchte ich dazu gratulieren, daß nun ein so schönes und informatives Heimatbuch vorliegt. Es bietet ja nicht nur eine Fülle von historisch interessantem Material, sondern kann auch als ein guter Werbeträger für die Gemeinde angesehen werden.

Ökonomierat Andreas Maurer  
Landeshauptmann  
von Niederösterreich



Die Kenntnis der eigenen Heimat ist zu allen Zeiten für ihre Bewohner die tiefste Wurzel einer lebendigen Heimatliebe gewesen. Nur wer seine Heimat kennt, ihr Schicksal, ihre Leiden und ihre Freuden in vergangenen Tagen, wird sich mit dem Heimatboden verwurzelt fühlen, mit dem Ringen und Kämpfen seiner Vorfahren, die ihn bewohnten. Nur der wird seine Heimat wirklich lieben.

Die Marktgemeinde Bernhardsthal zählt mit zu den ältesten Orten des Verwaltungsbezirkes Mistelbach. Die Gemeinde ist oft im Verlauf der Geschichte von Kriegen verwüstet worden. Doch der sprichwörtliche Optimismus, der gerade in Niederösterreich

der Bevölkerung immer wieder die Kraft gab, auch Situationen zu meistern, die verzweifelt und ausweglos schienen, hat auch die Bevölkerung dieser Gemeinde niemals verzweifeln lassen; sie hat niemals den Glauben an eine glückliche Zukunft verloren.

Die Folgen des letzten furchtbaren Krieges und der bitteren Nachkriegszeit haben auch dem Gemeinwesen Bernhardsthal und besonders den Bewohnern große Opfer auferlegt.

Umso größer ist der geleistete Wiederaufbau zu würdigen.

Möge der große Erfolg, den der Herr Bürgermeister mit seinem Gemeinderat bei dem Ausbau der Marktgemeinde zu verzeichnen hat, auch diesem Gemeinwesen weiterhin treu bleiben. Möge der Marktgemeinde Bernhardsthal weiterhin der Erfolg erhalten bleiben, den sie der Initiative und dem Unternehmertegeist ihrer Bürger zu verdanken hat.

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'K. Müller', written in a cursive style.

Wirkl. Hofrat Karl Müller  
Bezirkshauptmann in Mistelbach



Die Geschichte eines Ortes ist die Geschichte einer durch Jahrhunderte sich entwickelnden lebenden Gemeinschaft. Dies gilt auch für den vorliegenden Überblick über die Vergangenheit von Bernhardsthal — herangeführt bis in unsere Tage. Die Lebensumstände einer längst vergessenen Welt — wir denken an die urgeschichtlichen Grabungen — kommen in diesem Überblick ebenso zum Ausdruck wie die Sorgen und Leiden der Bevölkerung in kritischen Phasen der Entwicklung und die Annehmlichkeiten des Lebens in Zeiten der Ruhe und Prosperität. Das Buch soll nicht nur den Jüngeren eine Anleitung zur verbesserten Einsicht in die Vergangenheit auf engstem Raum sein, es soll zugleich den Älteren manche Stunde zur Besinnung bieten, und es soll insge-

samt helfen, an Hand der Vorgänge in der Vergangenheit manche Lehre für die Gegenwart zu ziehen.

Bernhardsthal bietet für eine so umfangreiche Darstellung manche besondere Voraussetzung. Der Ort ist die am weitesten nach Nordosten vorgeschobene Gemeinde Österreichs und hat durch seine Grenzlage stets eine besondere Rückbeziehung der jeweiligen internationalen Situation auf die eigene Entwicklung erfahren. Außerdem ist Bernhardsthal mit 27 Quadratkilometern die flächenmäßig größte Katastralgemeinde des politischen Bezirkes Mistelbach. Die Entwicklung Bernhardsthals und damit nicht zuletzt auch die Arbeit seiner Bewohner wurde jüngst auch durch die Verleihung des Marktwappens gewürdigt.

Abschließend sei es mir erlaubt, im Namen des Gemeinderates und in meinem Namen als Bürgermeister dem Verfasser dieses Werkes herzlich zu danken. Herr Direktor Professor Zelesnik hat in jahrelanger Arbeit mit großer Umsicht und in unzähligen mühevollen Stunden das Bernhardsthaler Heimatbuch geschaffen und sich damit selbst ein Denkmal gesetzt. Unser Dank gilt aber auch allen jenen, die Quellenmaterial in Form von Dokumenten und Bildern und durch mündliche Überlieferung zur Verfügung gestellt haben.

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Gellinger'.

Bürgermeister



Robert Franz Zelesnik wurde am 22. März 1903 in Herrnbaumgarten als Sohn des Lehrers Emmerich Zelesnik und der Irene, geborene Krammer aus Schratzenberg, geboren. Seine Kinderjahre verbrachte er in seinem Geburtsort, die Volksschule besuchte er in Altruppersdorf, wo sein Vater seit 1909 als Oberlehrer wirkte.

Studien: Gymnasium in Wien 12, und 5, Abiturientenkurs an der Lehrerbildungsanstalt in Wien 3, zwei Semester Musikhistorisches Institut an der Universität, 1925 bis zur Anstellung als Lehrer am 14. Dezember 1926 Abteilung für Kirchenmusik an der Akademie für Musik und darstellende Kunst, einjähriger Chormeisterkurs bei Wagner-Schönkirch (Chorgesangakademie), Vorbereitungskurs für die Musikstaatsprüfung.

Prüfungen: Gymnasialmatura in Wien 5 (1922), Lehrermatura in Wien 3 (1923), Lehrbefähigungsprüfung in Krems (1929), Musikstaatsprüfung im Hauptfach Klavier an der Akademie für Musik und darstellende Kunst (1932).

Dienstzeit als Lehrer: Bis März 1927 im Bezirk Amstetten, dann Versetzung nach Hohenau (Volksschule), 1938/39 Volksschule Stillfried, 1939 bis 5. Februar 1941 Hauptschule Hohenau, dann Kriegsdienstleistung bis 1945, Hauptschule Hohenau bis 1948, dann Rückversetzung an die Volksschule, 1959 prov. Leiter der Mädchenvolksschule, 1965 definitiver Volksschuldirektor an der Knabenvolksschule, mit 31. Dezember 1968 in den Ruhestand getreten.

Nebenberufliche Tätigkeit: Ab 1. Oktober 1923 Regens-chori-Dienst in Hohenau, zurückgelegt 1960. Vom selben Zeitpunkt an Musiklehrer. 1934 Gründung der Musikschule und mit der Leitung dieser betraut. Am 1. September 1974 die Leitung zurückgelegt. — Arbeit im Dienste der Heimatforschung seit 1949. — Leiter des Heimatmuseums Hohenau seit 1957.

Robert Franz Zelesnik ist mit Maria Hasiner aus Hohenau verheiratet. Von den drei Kindern ist der Knabe bald nach der Geburt gestorben, die beiden Mädchen sind in Hohenau verheiratet.

In Würdigung der Verdienste um die Gemeinde Hohenau wurde ihm am 14. Jänner 1969 der Ehrenring der Marktgemeinde Hohenau verliehen. — Der Verein für Landeskunde sprach ihm am 3. April 1970 in Würdigung der Verdienste um die Erforschung landeskundlicher Probleme und der den Bestrebungen des Vereines für Landeskunde gleichgerichteten Tätigkeit die besondere Anerkennung aus. — Im November 1974 verlieh ihm Kardinal Dr. Franz König für Verdienste um die Erzdiözese das Ehrenzeichen des Stephanusordens 3. Klasse. — Am 23. April 1974 wurde ihm von der Gemeinde Hohenau in Würdigung seiner Verdienste um die Musikschule der Marktgemeinde der Titel „Direktor der Musikschule der Marktgemeinde Hohenau a. d. March“ verliehen. — Über Antrag des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst verlieh ihm der Bundespräsident in Würdigung der Verdienste mit Entschließung vom 7. Mai 1975 den Berufstitel Professor.

## VORWORT

Der erste, der sich — und zwar „mit großer Liebe und mit manchen Opfern“ — um die Aufklärung der geschichtlichen Vergangenheit unseres Ortes besonders bemüht hat, war Pfarrer Karl Bock, dem später die Würde eines Dechanten und sogar Kanonikus (Ehrendomherrn) verliehen wurde. Er nahm sich nicht nur als erster der ur- und frühgeschichtlichen Funde an, sondern faßte auch den Plan, für seine Pfarre eine neue Kirche zu bauen. Er schuf einen Kirchenbauverein und gab von 1912 bis 1920 einen Bernhardsthaler Hauskalender heraus. In diesem veröffentlichte er eine Reihe von Aufsätzen, Zusammenstellungen usw. aus der Vergangenheit und Gegenwart Bernhardsthals, darunter nicht nur Verzeichnisse der Hausbesitzer aus älterer und jüngerer Zeit, sondern auch Urkunden aus den Jahren 1458 und 1470. Noch eingehender befaßte er sich mit der Vergangenheit seines Pfarrortes, insbesondere der Kirche und der Pfarre, in dem von ihm begonnenen IV. Band der Pfarrchronik. Den Plan eines Kirchenbaues hat der Erste Weltkrieg brutal zunichte gemacht, aber alles, was der verdiente Pfarrer Karl Bock für den Hauskalender und die Pfarrchronik geschrieben hat, blieb uns erhalten.

Als Bernhardsthal mit Beschluß des Landtages vom 29. Jänner 1938 sein verlorengegangenes Marktrecht wieder erhielt, erschien kurz darauf am 1. März 1938 das Büchlein „Bernhardsthal, Beitrag zur Geschichte eines niederösterreichischen Grenzortes“ von Dr. phil. Franz Hlawati, einem Sohn Bernhardsthals, der aus dem Hause Nr. 18 stammte und in Wien die hohe Würde eines Prälaten erreichte. Er hat mit seinem Büchlein seinem Heimatort als erster eine Darstellung seiner geschichtlichen Vergangenheit geschenkt, noch dazu in einer so unruhigen Zeit, die angesichts des bevorstehenden Umbruches im März 1938 zu einem raschen Abschluß der Arbeit drängte.

Nach der überstandenen Katastrophe des Zweiten Weltkrieges und angesichts des Schicksals der aus den Nachbarländern Vertriebenen kam uns allen zum Bewußtsein, welches Glück es für uns bedeutet, daß uns alles, was wir Heimat nennen, erhalten geblieben ist. Das Gefühl tiefster Dankbarkeit und innigster Liebe zur Heimat war es, das in einem Bernhardsthaler den Herzenswunsch weckte, alles, was er von seiner Kindheit an erlebt hat und was von seinen Vorfahren durch Hörensagen auf ihn gekommen ist, vor allem die bäuerliche Lebensart im Heimatort mit ihren Sitten und Bräuchen und allem, was dazugehört, schriftlich darzustellen

und der Nachwelt zu erhalten. Dieser Bernhardsthaler war Alois Stix, geboren am 26. April 1884 in Bernhardsthal, zuletzt im Hause Nr. 211 wohnhaft. Er war wie kaum ein anderer mit dem Leben und Treiben des Ortes ständig in innigster Verbindung. Denn neben seinem Beruf als Eisenbahner betätigte er sich nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch als Musiker, Sänger, Musiklehrer, Kapellmeister, Chorleiter, Organist, Obmann des Gesangsvereines, Gemeinsekretär, Jagdpächter, Weinsensal usw. An schriftlichen Aufzeichnungen standen ihm das Gemeinde- und Pfarrarchiv zur Verfügung. Er war sichtlich bemüht, alles so darzustellen, wie es den Tatsachen entspricht, und von dem Wunsch beseelt, ein Stück Heimat der Vergangenheit zu entreißen und für kommende Generationen zu bewahren.

Im Frühjahr 1969 hörte ich von Kaufmann Otto Berger (Nr. 63) von dem Manuskript, und daß Alois Stix bemüht sei, für dieses einen Bearbeiter zu finden. Auf einer Tagung für Volkskunde und Heimatforschung im Juni 1969 teilte mir Dipl.-Ing. Wilhelm Ast (Gutenstein), nachdem er gehört hatte, daß ich aus Hohenau sei, mit, er habe die Aufzeichnungen des Alois Stix durchgesehen, könne aber wegen der örtlichen Entfernung die Bearbeitung derselben nicht übernehmen. Zugleich legte er mir nahe, mich dieser Arbeit zu unterziehen, denn die Aufzeichnungen enthielten viel Wertvolles, das der Volkskunde nicht verloren gehen dürfe. Im Spätherbst 1969 brachte dann Otto Berger, dem ich das mitgeteilt hatte, Alois Stix zu mir, und dieser übergab mir das Manuskript, zu dem ich später noch Nachträge erhielt.

Ich begann sofort mit der Sichtung des Stoffes; bald rang ich mich aber zu der Überzeugung durch, daß der mannigfaltige Inhalt des Manuskriptes nur in einem größeren Rahmen richtig zur Geltung kommen würde. Als sich dann noch ergab, daß Bernhardsthal im Jahre 1171 das erste Mal in einer Urkunde genannt wird, da lag der Gedanke nahe, das Gedenken an die vor 800 Jahren erfolgte Erstnennung in feierlicher Weise zu begehen. Dieser schwerwiegende Beweggrund sowie die Tatsache, daß seit 1938 so manche Lücke in der Ortsgeschichte ausgefüllt werden konnte, ferner der Umstand, daß infolge der Ereignisse im Jahre 1945 nur noch wenige Ortsbewohner den Bernhardsthaler Hauskalender und das Büchlein von Franz Hlawati besitzen, führten zu dem Entschluß, ein Bernhardssthaler Heimatbuch zu schaffen, in dessen Rahmen nicht nur die Aufzeichnungen von Alois Stix richtig zur Geltung kommen, sondern auch das Wesentliche aus den Arbeiten Karl Bocks und aus dem Büchlein Franz Hlawatis eingebaut werden sollte.



Bürgermeister Herbert Ellinger war mit diesem Vorschlag sofort einverstanden, erklärte aber, daß an die 800-Jahr-Feier erst später gedacht werden könne, denn es seien vorher noch einige Vorhaben der Gemeinde zu Ende zu führen, so vor allem die Wasserleitung, die Fertigstellung des Bernhardsthaler Heimatmuseums usw. Im Februar 1974 hatte ich auch Gelegenheit, den Bernhardsthaler Gemeinderäten das bisher vorliegende Manuskriptmaterial für das Heimatbuch zu zeigen und den Inhalt der einzelnen Kapitel zu erörtern. Das Hinausschieben der 800-Jahr-Feier bedeutete für das Heimatbuch nur einen Gewinn, denn die Forschungs- und sonstigen Vorbereitungsarbeiten für ein solches Werk nehmen gewaltig viel Zeit in Anspruch.

In Dankbarkeit sei an dieser Stelle der schriftlichen Arbeiten Karl Bocks und Franz Hlawatis gedacht, ferner des Mannes, der nicht nur sein Manuskript zur Verfügung gestellt hat, sondern damit zugleich den Anstoß zur Schaffung des Heimatbuches gegeben hat, nämlich des Alois Stix. Leider war es ihm nicht vergönnt, das Erscheinen des Buches im Druck mitzuerleben. Eines Tages mußte er ganz plötzlich ins Krankenhaus Mistelbach gebracht werden, wo er am 18. August 1972 aus diesem Leben abberufen wurde. Am 26. August 1972 begleitete ihn Bernhardsthal zur letzten Ruhe. Möge das Heimatbuch das Andenken an die verdienstvollen Männer, Karl Bock, Franz Hlawati und Alois Stix, stets wachhalten!

Mai 1976

Robert Franz Zelesnik

Die Zeit geht hin mit den Leuten  
und die Leute mit der Zeit,  
und was nicht aufgezeichnet ist,  
vergeht.

(Aus einer Herrnbaumgartner Urkunde,  
aufgezeichnet von Leopold Teufelsbauer)



*Ehrendomberr Dechant Karl Bock*



*Prälat Dr. Franz Hlawati*



*Alois Stix*